

Zwischen zwei Nationen – die Stadtbibliothek Metz 1804–2004

Gernot U. Gabel

Die wechselvolle Geschichte Elsass-Lothringens hat nicht nur die Geschicke der Universitätsbibliothek Straßburg bestimmt (vergleiche BIBLIOTHEKSDIENST 3/2004), auch in Metz, der Hauptstadt Lothringens, hat der Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland die zwei Jahrhunderte umfassende Geschichte der dortigen Stadtbibliothek entscheidend mitgeprägt.

Die Anfänge

Als die Abgeordneten des revolutionären Parlaments im November 1789 einem Beschluss über die Konfiszierung des umfangreichen Kirchenbesitzes zustimmten, setzte eine beispiellose Enteignungswelle ein, die neben Gebäuden, Möbeln und Kunstgegenständen auch den reichen Buchbesitz der Klöster und Kirchen betraf. In Metz, dem Hauptsitz der gleichnamigen Diözese, trugen die Kommissare aus den Klöstern der Benediktiner, Kapuziner, Karmeliter, Jesuiten und Dominikaner allein fast 40.000 Bände zusammen. Aus anderen aufgehobenen Einrichtungen wie dem regionalen Parlament, der Akademie der Wissenschaftern sowie den Adelshäusern der Region schaffte man weitere Kollektionen herbei, so dass in den großen Lagerhallen der Bischofs- und Festungsstadt, wohin man die in den Besitz der Nation überführten Güter transportierte, bald rund 85.000 Bände verwahrt wurden. Zwar gingen im Verlauf der nächsten Jahre Tausende von Bänden durch Diebstahl, Feuchtigkeit, Schädlinge und Vandalismus verloren, das Gros konnte dennoch der von der Pariser Regierung 1795 geschaffenen „École centrale“ der Stadt übereignet werden. Dort setzte dann eine kritische Sichtung ein, indem man nicht für wertvoll erachtete Schriften ausschied und verkaufte oder schlicht dem Reißwolf übergab.

Als die Pariser Regierung 1802 im ganzen Lande die „Écoles centrales“ aufhob, stellte sich die Frage nach dem weiteren Verbleib der riesigen, in diversen Gemeinden eingelagerten Bücherbestände. Da man in der Seine-Metropole schon mit den weitreichenden Eroberungsplänen Napoleons befasst war, wollte man sich des Problems möglichst rasch entledigen und erließ daher im Januar 1803 eine Verordnung, mit der man die diversen Sammlungen einfach per Federstrich den französischen Kommunen zur Verfügung stellte, in deren Schulen sie verwahrt wurden. Die Verantwortlichen in den Gemeinden sahen sich somit vor die Aufgabe gestellt, die – zumeist nicht erwünschten – Bestände zu übernehmen und sie, ungeachtet der Kosten, mög-

lichst in Bibliotheken für die Öffentlichkeit bereitzustellen. In Metz dauerte es gut ein Jahr, bis sich der Gemeinderat mit der Angelegenheit befasste und im Juni 1804 die Stadtbibliothek offiziell gründete. Zugleich ernannte man Graf Louis de Jaubert, einen ehemaligen Artillerieoffizier, der einer adeligen Familie der Region entstammte und erst kürzlich aus der Emigration zurückgekehrt war, zum Bibliothekar der neuen städtischen Einrichtung.

Als Domizil für die neu geschaffene Bibliothek bestimmte der Stadtrat die Kapelle des ehemaligen Karmeliterklosters, die ein italienischer Architekt in den Jahren 1670–75 erbaut hatte. Zuvor musste der Raum aber noch dem veränderten Nutzungszweck angepasst werden. Der Umbau, der auch die Installation einer Galerie vorsah, setzte erst 1806 ein und dauerte fünf Jahre. In der Zwischenzeit nahm der gräfliche Bibliothekar eine erste katalogmäßige Erfassung der ca. 60.000 Bände zählenden Kollektion vor. Er erachtete rund 27.000 Bände als entbehrlich, die er mit Genehmigung der Stadtverwaltung an einen ortsansässigen Buchhändler verkaufte. Nach weiteren Abgaben an Bildungseinrichtungen in Metz und in ganz Lothringen sowie an zurückkehrende Emigranten verblieben noch etwa 22.000 Bände im Besitz der Bibliothek, die endlich im November 1811 als „Öffentliche Bibliothek der Stadt Metz“ ihre ersten Benutzer empfing. Allerdings nur an drei Tagen die Woche von 10 bis 14 Uhr, wobei Ausleihen nicht gestattet waren.

Da die Bibliothek nur über einen geringen Erwerbungssetat verfügte, kam die Erweiterung der auf Theologie und Jurisprudenz ausgerichteten Sammlung nur langsam voran und die Zahl der jährlichen Neuerwerbungen blieb gering. Obgleich sie als einzige öffentliche Einrichtung in Metz den Bürgern zur Verfügung stand, fühlten sich die Einwohner von der neuen Bibliothek, die als wenig einladend und elitär galt, nur wenig angezogen. Die Bibliotheksleitung war schon damit zufrieden, wenn sich pro Tag 20 Personen in ihren Räumen einfanden. Erst Ende der 1830er Jahre wurden die Öffnungszeiten in den Abend hinein verlängert, und mit der steigenden Akzeptanz wurde die Kollektion auch durch einige wertvolle Geschenke bereichert. Dennoch ist von einer Entwicklung nur bedingt zu sprechen, wie sich auch an dem Bericht für die Pariser Aufsichtsbehörde zum 50. Jahrestag der Bibliotheksgründung ablesen lässt, der ausführte, dass die Sammlung in diesem Zeitraum gerade mal um 4.000 auf 26.200 Bände angewachsen war! Im Pariser Ministerium war man dennoch mit der bibliothekarischen Situation in Metz nicht unzufrieden, unterschied sie sich doch wenig von der in anderen städtischen Bibliotheken Frankreichs, die gleichfalls in ihrer Entwicklung stagnierten.

Die deutsche Stadtbibliothek

Als Elsass-Lothringen nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 dem Deutschen Reich zugeschlagen wurde, setzte in größerem Umfang eine Emigration der eingewanderten Bevölkerung, insbesondere der wohlhabenden Schichten, nach Frankreich ein. Im Gegenzug wanderten zahlreiche Deutsche aus dem Reich in die Hauptstadt Lothringens zu. Für die Stadtbibliothek änderte sich anfangs nur wenig, und auch die Leitungsposition blieb mit einem Franzosen besetzt. Erst 1887 kam mit Johann Baptist Alfeld ein Deutscher für zwölf Jahre als Leiter ins Amt (aber schon sein Nachfolger war wieder ein Franzose), der in den folgenden Jahren den Bestand an deutschen Publikationen merklich aufstockte. Die dadurch ausgelöste Diskussion um die sprachliche Orientierung der Bibliothek – deutsch oder französisch – wurde auch von der lokalen Presse aufgegriffen und quasi als Kulturkampf geführt. Der Direktion gelang es zudem – die Presse hatte daran ihren gebührenden Anteil –, die einseitige Ausrichtung der Bibliothek auf ein gelehrtes bürgerliches Publikum abzuschwächen und sie für eine breitere Öffentlichkeit attraktiv zu machen. Während die frankophone Partei weiterhin das Modell einer bürgerlich-elitären Kultureinrichtung vertrat, setzte sich die deutsche Seite für Serviceangebote an breite Bevölkerungsschichten ein. Dazu zählte auch die Ausweitung des Erwerbungsprofils auf die Naturwissenschaften und Technik sowie die Sozialwissenschaften und Kinderbücher. Aus diesem Erneuerungswillen heraus öffnete die Direktion 1907 in einem Nebenflügel des Klosters eine Volksbücherei, die moderne deutsche und französische Bücher anbot und sich schnell als Publikumsmagnet erwies. Innerhalb eines Jahres verdreifachten sich die Benutzerszahlen. 1912 öffnete man dort auch eine eigene Kinderabteilung, übrigens die erste in ganz Frankreich. Im Rückblick ist heute auch für Franzosen unstrittig, dass die dringend notwendige Modernisierung der Metzter Stadtbibliothek unter deutscher Verwaltung einsetzte.

Die Zwischenkriegszeit

1918 wurde Lothringen wieder in das Staatsgebiet Frankreichs integriert und die französische Kulturverwaltung sah sich veranlasst, das von der Pariser Zentrale propagierte Verwaltungsmodell in der Region erneut zu installieren. Das hatte zur Folge, dass die Stadtbibliothek umgehend in den Rang einer „bibliothèque municipale classée“ erhoben wurde, eine Sonderstellung, die von der französischen Regierung bereits 1897 für die vom Altbestand her bedeutendsten Sammlungen geschaffen worden war. Das Ministerium betrachtete aber die öffentlichen Büchereien in Elsass-Lothringen als „trojanische Pferde“, die sich aufgrund ihrer langjährigen Ausrichtung auf Deutschland als Schaufenster deutscher Kulturarbeit erweisen könnten. Von manchen Kritikern wurde dies als positiv bewertet, denn damit hoffte man endlich die traditionell

als schwerfällig erachtete Bürokratie des Landes etwas aufbrechen zu können. Die französische Verwaltung Lothringens reagierte verhalten und ließ z.B. die Metzger Volksbücherei, die sich großen Zuspruchs erfreute, weiter bestehen, aber die Kinderabteilung wurde geschlossen! Da in der Zeitspanne zwischen Jahrhundertwende und Kriegsende die Zahl der von der Bibliothek verwahrten deutschen Publikationen stark zugenommen hatte – von 450 (1871) auf 12.400 (1918) – bat man die Bevölkerung, der Stadtbibliothek französische Bücher und Zeitschriften zu schenken, um dieses Übergewicht abzumildern. Innerhalb weniger Monate trafen rund 6.500 Bände in der Bibliothek ein, darunter auch Dubletten aus den großen Pariser Schwestereinrichtungen. Die Ausleihzahlen stiegen kräftig an, aber man führte wieder die traditionelle Thekenausleihe ein, was nicht wenige Leser verärgerte und von der Bibliotheksbenutzung abhielt. Die Zahl der eingeschriebenen Benutzer stagnierte denn auch bei rund 7.000, und die Reduzierung der Öffnungszeiten trug gleichfalls dazu bei, dass in der Bevölkerung Klagen über den wenig attraktiven Bibliotheksservice laut wurden, die man seitens der Presse gern aufgriff, wenngleich ohne Erfolg.

Die Kriegsjahre

Die Diskussion um eine angemessene Bibliothekspolitik wurde bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im September 1939 unterbrochen, und schon Mitte September schloss die Bibliothek ihre Pforten, die sie erst nach Beendigung des Frankreichfeldzugs wieder öffnen sollte. Im Juli 1940 veranlasste der neu ernannte Gauleiter als deutscher Verwaltungschef ihre Wiedereröffnung als Volksbücherei deutscher Prägung. Zugleich befahl er, die französischen Bücher und Zeitschriften aus ihrem Besitz zu entfernen und öffentlich zu verbrennen. Die beiden französischen Bibliotheksmitarbeiter verfielen auf die Idee, einen Waschbottich mit zerlesenen Büchern und Dubletten zu füllen und diesen spektakulär in Brand zu setzen, um somit der Auflage scheinbar nachzukommen. Als im September 1940 der neue Bibliotheksleiter Albert Recker aus Speyer eintraf, ließ er den Bestand nach missliebigen Titeln jeglicher Art anhand der nach Parteidoktrin zusammengestellten sogenannten „Liste Otto“¹ durchforsten. In den folgenden Wochen erhielten alle Kultureinrichtungen und Vereine in Metz die Anordnung, die französischsprachigen Publikationen ihres Bestandes zu erfassen und in Zentrallager zu transportieren. Insgesamt wurden im Verlauf dieser Operation rund 235.000 Bücher konfisziert. Je nach Inhalt und Erhaltungszustand sind die Bücher an andere Einrichtungen abgege-

1 Die Liste war nach dem deutschen Botschafter Otto Abetz benannt und enthielt die unerwünschten französischsprachigen Titel, die im besetzten Frankreich aus Verlag und Buchhandel zu entfernen waren.

ben, an deutsche Fachbibliotheken und französische Kriegsgefangenenlager versandt oder auch vernichtet worden.

Die Stadtbibliothek stellte ihre derart bereinigten Bestände, die gemäß der Parteidoktrin „das Beste an deutschem Schrifttum“ umfassten (von Walter Flex bis Alfred Rosenberg), der Bevölkerung ab August 1940 zur Verfügung. Zur Aufstockung der Sammlung hatte man Dubletten aus anderen deutschen Büchereien und Buchhandlungen herangeschafft, um somit eine Modelleinrichtung zu kreieren. Aber die Ausleihzahlen ließen stark zu wünschen übrig, nur wenige Metzger Bürger fanden sich in den Räumen ein, zumal die Öffnungszeiten im Winter reduziert waren oder die abendliche Ausgangssperre eine Benutzung erschwerte. Als im August 1944 die Front näher rückte, hatten die Mitarbeiter der Bibliothek alle Mühe, die wertvolleren Bestände vor Plünderungen und kriegsbedingten Zerstörungen zu bewahren. Die besonders schätzenswerten Bände hatte man in die Befestigungsanlagen der Stadt transportiert. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen gingen 720 unersetzliche Handschriften und 370 Inkunabeln sowie weitere 3.000 Bände verloren, als am 31. August 1944 in dem Lager der Kasematten, in die man die kostbaren Schriften und Manuskripte verbracht hatte, ein Feuer ausbrach. Bis heute ist ungeklärt, ob der Brand nicht eine groß angelegte Diebstahlsaktion vertuschen sollte. Am nächsten Tag erging an die deutschen Verwaltungsbeamten die Aufforderung, die Stadt zu verlassen. Mitte November 1944 zogen die Alliierten in Metz ein.

Neuorientierung

Die ersten Nachkriegsjahre brachten der Bibliothek aber noch nicht die erwartete Aufbruchstimmung, denn die Metzger Stadtverwaltung war damit ausgelastet, die Kriegsschäden zu beseitigen und die Lebensbedingungen der Einwohner zu verbessern, und seitens der bibliothekarischen Berufswelt war man erneut mit den eigenen Traditionen beschäftigt. So nahm man es z.B. jahrelang als zumutbar hin, den Benutzern einer Großstadt den Bibliotheksservice nur in der Enge eines Kirchenschiffes anbieten zu können. Erst nachdem die 68er Studentenrevolte die Behörden im Lande aufgeschreckt hatte und man Forderungen aus der Öffentlichkeit nicht länger ignorieren konnte, setzte ein Prozess des Umdenkens ein, der auch der Bibliothek zugute kam. Zwar waren die Ausleihzahlen erfreulich angestiegen und seit Beginn der 1960er Jahre mehrere Zweigstellen eingerichtet worden, aber leider auch dort in Räumlichkeiten, die bibliothekarisch nicht als optimal galten. Ein 1971 dem Stadtrat vorgelegter Bericht fasste die Kritik in den niederschmetternden Worten zusammen, die städtische Bibliothek sei „unterfinanziert, ihre Räumlichkeiten veraltet und unpraktisch, die Personalausstattung mangelhaft und ihr Literaturangebot unzureichend und wenig attraktiv.“ Der Stadtrat musste sich nun

mit der Frage nach einer Besserung der Situation befassten, auch das Pariser Kultusministerium schaltete sich ein, und die Suche nach einem hinreichend dimensionierten Baugelände begann. Die zunächst aus Kostengründen vorgelegten Pläne zur Umgestaltung von historischen Militäranlagen zerschlugen sich schnell, und schließlich überzeugte der Vorschlag, den Neubau inmitten eines zur Renovierung vorgesehenen Stadtviertels zu platzieren. Im Stadtteil Pontiffroy, noch in Laufentfernung zur historischen Stadtmitte gelegen, wurde, unmittelbar neben einer neogotischen Kirche, ab Januar 1975 der schlichte Neubau aus Beton und Glas errichtet (Nutzfläche 5.400 qm). Im Juli 1977 begann der Umzug aus der Karmeliterkirche, die der Bibliothek 160 Jahre als Domizil gedient hatte, und im November 1977 öffnete die „Médiathèque de Pontiffroy,“ als erste dieses Namens in Frankreich, ihre Tore für Benutzer.

Die Sammlungen

Obgleich die Bibliothek von der Bevölkerung vornehmlich wegen ihres aktuellen Ausleihbestands aufgesucht wird, sieht sie sich zugleich als Hüterin eines bedeutenden, durch die Kriegswirren bewahrten historischen Bücherschatzes. In ihren Tresoren lagern mehr als 700 Handschriften aus der Zeit des Hochmittelalters und der Frührenaissance, von herrlich ausgemalten Evangeliaren bis zu reich geschmückten Stundenbüchern. Die Zahl der Autographen wird mit mehr als 5.000 beziffert, und an Inkunabeln nennt die Bibliothek knapp 500 ihr eigen, darunter zahlreiche Drucke aus deutschen Pressen und das erste in Metz gedruckte Buch aus dem Jahre 1482. Zu den Rara gehören auch die fast 40.000 Schriften des 16. bis 18. Jahrhunderts, darunter eine bedeutende Kollektion von hebräischen Drucken aus dem 18. Jahrhundert für die damals bedeutendste jüdische Gemeinde in Frankreich. Aus dieser Zeit stammen auch die herrlichen Zeugnisse der Buchbinderkunst, die damals in Frankreich ihre Hochblüte hatte. Die umfangreiche Sammlung der Lotharingica wurde in den 80er Jahren durch die Schenkung eines lokalen Buchhändlers bereichert, dessen Ehefrau der Bibliothek wenig später auch eine schöne gastronomische Kollektion vermachte. Mehr als 1.000 Titel zählt auch die Sondersammlung des Schriftstellers Paul Verlaine, der 1844 in Metz geboren wurde. Die Zahl der Kupferstiche wird mit rund 40.000 angegeben, wozu auch das fast komplette Werk des berühmten Stechers Jacques Callot zählt. Eine Besonderheit sind auch die Münzen und Medaillen, die bis auf die Zeit der Gallier und Merowinger zurückreichen.

Jüngste Entwicklungen

Mit dem Neubau hatte die Bibliothek endlich ein „modernes Gesicht“ bekommen, und die Bürger nahmen in den Folgejahren vermehrt ihre Angebote

wahr. Die Zahl der eingeschriebenen Benutzer stieg kontinuierlich, auch wenn manche die etwas schleppende Ausleihe als störend empfanden. Erst 1985 wurde ein Informationssystem für die Katalogisierung erworben und 1989 das computergestützte Ausleihverfahren eingeführt. 1994 wurden dann die einzelnen Module zu einem integrierten System zusammengefasst. Drei Jahre später überstiegen die jährlichen Ausleihverbuchungen zum ersten Mal die Schwelle von einer Million. Im Jahr 2000 wurde der Katalog mit seinen 450.000 Titeln für die Benutzerrecherchen freigeschaltet. Der mit diesen Neuerungen einsetzende Ansturm der Benutzer machte der Direktion aber auch bewusst, dass der Bibliothek inmitten eines historischen Quartiers keine Möglichkeit für eine räumliche Ausweitung gegeben sind. Der Raummangel macht sich inzwischen störend bemerkbar, zumal sich auch die Zahl der Mitarbeiterinnen von 46 (1975) auf 92 (2003) verdoppelt hat. Im letzten Jahrzehnt wurde der Ausbau der Informationstechnologie zügig vorangetrieben, so dass heute auch alle Zweigstellen mit Internetanschlüssen ausgestattet sind. Sogar für den lesenden Nachwuchs hat man inzwischen gesorgt: Seit 2002 ist in der Zentrale eine Lesezone für Kleinkinder eingerichtet, der man wortschöpferisch den Namen „Marmothèque“ (marmot = Kindchen, Hemdenmatz) gab. Anlässlich des Jubiläums brachte die Stadtbibliothek eine reich bebilderte Festschrift zur Geschichte ihrer Entstehung und ihrer Sammlungen heraus (*Épreuves du temps. 200 ans de la Bibliothèque de Metz*. Metz 2004. 320 Seiten, ISBN 2-951-6908-2-7, Preis 30 Euro).

